

Schöne Dinge

# Holiday on Ice

Von Michelle Dankner-Müller



Während die Besucher ihre letzten Runden auf der Basler Herbstmesse drehen, das Magenbrot im Bäuchlein quillt und das feine Raclette von Heinz Margots «Bude» am Petersplatz in ewiger Erinnerung bleibt, gesellt sich der Winter spürbar zu uns. Die Bäume haben schon fast alles Farbenfrohe fallen lassen. Die Farbkompensation dafür erfolgt, schon viel zu früh, durch glitzerndes Dekor, blinkende Lichter und Lämpchen und sonstige Freude versprechende Angebote in den Geschäften und Kaufhäusern. Heute in sechs Wochen ist Weihnachten. Schon wieder.

Gefühlt war die doch erst gerade, finde ich und stapfe nachdenklich dem mit nassen Blättern übersäten Rheinufer entlang. Ich bin gerne an diesem Ort. Vor Kurzem habe ich hier doch noch geschwitzt und war im Rhein schwimmen. Bei diesem Gedanken erstarre ich förmlich zu Eis, was mir die Idee zu meinem neusten Weihnachtsplan bringt.

Mein grösster Traum war und ist es noch immer, einmal während der Weihnachtszeit im Central Park in New York eislaufen zu gehen. Ich weiss, meine Freunde kugeln sich jetzt vor lachen. Denn ich war noch immer nicht da. Und ja, ich bin diesen überkitschigen und unmöglichen Filmschnulzen erlegen, die ich mir immer wieder aufs Neue antue und dabei Unmengen von Kleenex verbräuche. Diese Art von Filmen, wo sich glückliche Familien treffen und Liebende sich finden. Ja genau, da will ich einmal hin! Spätestens dann, wenn ich gross bin. Aber Tagträume sind etwas für die Freizeit, und die habe ich leider nicht.

Physisch und psychisch wieder in Basel, tröste ich mich mit Realitätsgedanken, denn schliesslich wird in meiner brüderlichen Märchen-Version auch das Rotkäppchen vom bösen Wolf gefressen und nicht nur die Oma. Also fertig mit der Romantik und auf zum Sport, zum Shoppen, meinem Herz-Kreislauf-Training. Das tut gut und beflügelt. Und es kommt mir vor, als ob ich als Dauershopperin sogar von den Schaufensterpuppen begrüsst werde, mit einem Augenzwinkern, möglichst viel einzukaufen.



Weihnachtstraum. Schön Schlittschuh laufen im Central Park. Foto Keystone

Warm und winterlich verpackt stehen sie hinter Glas, an- und ineinandergereiht und -verhakt. Von Kopf bis Fuss mit Schal, Mütze und den dazu passenden Handschuhen gestylt. Nur diese düstere Jacke gefiel mir nicht. Mir kam der violette Wollmantel, den ich an Raphael Blechschmidts Modenschau vor ein paar Wochen gesehen habe, wieder in den Sinn. Der war zauberhaft und einfach wunderschön. Perfekt verarbeitet, mit diesen mit Stoff überzogenen Knöpfen. Aber verständlicherweise auch um einiges teurer als dieses an Miss Plastik hängende Exemplar hier.

Mit den Augen von oben nach unten wandernd und bei den Puppenfüssen angekommen, erinnere ich mich gezwungenermassen wieder an meinen, von mir jüngst liquidierten Weihnachtsplan, den vom Eislaufen. Denn Mademoiselle trug schneeweisse

Schlittschuhe mit Kunstfell-Einsatz, was wiederum das Pendant zu Mütze, Kappe und Schal zeigte.

Irgendwo im Keller sind doch noch solche Dinger von meiner Tochter vergraben. Die könnten, da ich ja auf kleinem Fuss in einem kleinem Land lebe, passen.

In meiner Träumerei reise ich ein paar Jahre zurück. Denn vor gar nicht so langer Zeit gab es doch dieses kleine Eisfeld unter den Bäumen bei der Kunsthalle. Da wo in unserer Stadt Gross und Klein zusammenfanden und ihren Spass hatten. Wo heisse Schoggi und Glühwein nicht wegzudenken waren und der Augenschein einer Szene aus den oben erwähnten Filmschnulzen glich. Sozusagen mein kleines Rockefeller Center in Basel. Okay, man konnte darauf keine riesigen Kunstwerke kreieren, aber es war

schön, und ich weiss, dass nicht nur ich es vermisste!

Und spätestens jetzt wurde mir klar, ein weiterer eisiger Winter steht vor der Tür und die dazugehörige Kuschelausrüstung muss aufgestockt werden.

Und wer weiss. Auch wenn ich in diesem Jahr wieder nicht nach New York reisen kann, vielleicht kommen ja die Basler Veranstalter auf diese schon da gewesene Idee und holen so ein Stück filmreife Romantik in unsere schöne City zurück. Ob mit einer Freiluft-Disco am Abend oder einem Allerwelts-Plauschüber. Ich könnte wetten, dass den Besuchern dazu viele passende, romantische Geschichten einfallen. Denn die verzaubernde Kulisse bietet die Stadt allemal. Es fehlt vielleicht nur noch das «nötige Eis» dazu.

michelle.dankner@baz.ch

## Happy Saturday

### Grosses Drama, vergiftete Drinks

Von Tilman Pauls

Spätestens seit dem 26. Juni 2015 ist nichts mehr, wie es hätte sein sollen. Nach 4664 Episoden war Schluss mit *Verbotener Liebe*, und ich hoffe bis heute, dass derjenige, der das zu verantworten hat, noch immer mit einem geplagten Gewissen durchs Leben geht. Clarissa Gräfin von Anstetten, Tanja Gräfin von Lahnstein und Cécile Baronin de Maron waren die Zuflucht in eine andere Welt, in die man eintauchen und, auch das, seine ferkeligen Fantasien ausleben konnte. Die fünf Folgen einer Woche aufsparen und dann am Samstag dabei zusehen, wie sich das Drama auf dem Bildschirm entfaltet und die Sorgen aus dem eigenen Kopf entweichen.

Ja, es war eine gute Welt. Bis der 26. Juni 2015 kam und fortan nichts mehr war, wie es hätte sein sollen.

Sie haben mir gesagt, ich sei nicht ganz normal und solle mich nicht mit solch dumpfem Zeug herumschlagen. Lieber mal auf den Markt gehen, ein gutes Buch lesen oder ganz allgemein etwas tun, für das sich die eigenen Eltern nicht schämen müssen. Ich habe jeweils geantwortet, dass ich «dumpf» gar nicht so schlecht finde. Denn wer den Grossteil seiner Woche mit einer Sportart namens Fussball verbringt, der lernt die positiven Aspekte der Dumpfheit bald zu schätzen.

Ich habe Ersatz gesucht, weil ich musste. Ich wusste, dass der Abschied von einer Welt, die mich gelehrt hat, dass selbst die grösste Ungerechtigkeit am Ende zu etwas Gutem führen kann, unvermeidbar war. Dass es nie mehr so schön sein würde wie bisher, weil alles Vergleichbare nur ein Abstieg wäre.

Gelandet bin ich beim Wrestling, wo Probleme nicht mit hinterhältigen Intrigen, gekappten Bremskabeln oder vergifteten Drinks bereinigt werden, sondern mit Schlägen ins Gesicht und Tritten ins Gemächt. Wo Typen zum Schein aufeinander losgehen und wo selbst Testosteron-geladene Proleten wie Tim Wiese, der ehemalige Torhüter der deutschen Nationalmannschaft, mit offenen Armen empfangen werden.

Ich habe festgestellt, dass man nirgendwo sonst den Kopf so gut entleeren kann. Dass es keine schönere Welt gibt, die noch sinnloser ist als die Realität. Und ein Ende habe ich nun auch nicht mehr zu befürchten, denn dass die Amerikaner irgendwann die Lust an dieser Form der Seifenoper verlieren, ist nicht anzunehmen. Das hat diese Woche ja eindrücklich bewiesen.

## Der Club der Gentlemen

### Dank König George VI

Die modisch-elegante Herrenstiefelette

Von Dominik Heitz

Die wenigsten kennen ihn wohl unter diesem Namen, aber vielen ist er dennoch ein Begriff: der George-Boot. Gemeint ist ein Herrenschuh, der bis über die Knöchel reicht und drei Ösenpaare aufweist.

Der besondere Schuh war einst ein Soldatenstiefel und ist noch relativ jungen Datums. 1951 hatte der englische König George VI, der Vater von Königin Elizabeth II, den Schuh zusammen mit Generalmajor George Le Fèv-

re-Payne in Auftrag gegeben. Er wollte mit dem leichteren Stiefelmodell als Ersatz für die schweren Reitstiefel etwas mehr Modernität in das Erscheinungsbild der Soldaten bringen.

#### Klassisches Modell

Doch das war nicht der einzige Grund. Der Tragekomfort der schweren, hohen und aus Kautschuk gefertigten Stiefel liess zu wünschen übrig. Also wurde eine über den Knöchel reichende Herrenstiefelette entworfen. Diese ist luftiger und verhindert ihres hohen Schnitts wegen, dass sich das Hosenbein im Schuh verfängt.

Noch immer ist der George-Boot in seiner Glattledervariante Bestandteil mehrerer britischer Uniformen; Originalausrüster dieser militärischen Einheiten ist die englische Firma Sander & Sanders. Im Zivilbereich ist die Stiefelette ein klassisches Herrenschuhmodell, das auch mit Geschäftsbekleidung kombiniert werden kann. In der Variante aus Wildleder ist der Schuh hingegen weniger für formelle Anlässe geeignet. Den George-Boot gibt es übrigens auch mit fester Gummisohle und mit Lammfell gefüttert, sodass er sich zum Tragen bei winterlichen Temperaturen eignet.



## Senfkorn



### Das Traumpaar

Von Heinz Eckert

Als Bub habe ich keine Blutwürste gegessen, denn als man mir sagte, der Inhalt sei gestocktes Blut, verging mir der Appetit. So hielt ich mich an die Leberwürste, als ob die Leber überhaupt nichts mit Blut zu tun hätte. Den fehlenden anatomischen Kenntnissen sei heute noch gedankt. Denn sie schmecken wunderbar. Das tun sie vom guten Metzger immer noch, allerdings gehört für mich heute auch die Blutwurst zum kompletten Genuss. Denn zusammen sind die Blut- und Leberwurst ein Traumpaar für den Gaumen.

Blut- und Leberwürste werden überall gemacht, wo im Herbst und Winter Schweine geschlachtet werden. Zusammen genossen, können die Blut- und Leberwürste hingegen als Spezialität der Deutschschweiz bezeichnet werden.

Im Welschland wird fast nur «le boudin» – die Blutwurst – gegessen, im Tessin kennt man die Leberwurst überhaupt nicht.

Obwohl sehr reich an Nährstoffen – kein Nahrungsmittel enthält beispielsweise mehr Eisen als eine Blutwurst –, sind Blut- und Leberwürste von vielen Speisekarten verschwunden. Das ist schade. Sie müssen ja nicht unbedingt wie früher auf einer dermassen üppigen Schlachtplatte serviert werden, dass schon beim blossen Betrachten ein Völlegefühl entsteht. Es gibt auch kleine Blut- und Leberwürste beim Metzger, die zusammen mit Sauerkraut oder einem Grünkohlgemüse köstlich schmecken und zum gesunden Festessen werden. Von Oktober bis Februar gehört das Traumpaar einfach hin und wieder in einer der vielen Variationen auf den Tisch.